

Selbstbewusstsein im Sicherheitstraining gestärkt

„Ich will nicht!“

30 Kinder lernen mit Konfliktsituationen umzugehen

LICHTENAU (mai) – „Ich will nicht.“ Das ist ein Satz, den Erwachsene in der Regel nur ungern von Kindern hören. In der Lichtenauer Schule jedoch sollten die Kinder gerade diesen Satz sagen, laut und deutlich und sehr entschieden: „Ich will nicht – mit dem Fremden sprechen, mit dem Onkel kuscheln, mit dem Klassenkameraden raufen.“ Bei einem Sicherheitstraining haben dort 30 Sechs- bis Zwölfjährige das Verhalten in kritischen Situationen geübt und dabei reichlich Selbstvertrauen gewonnen.

Ziel dieses Sicherheitstrainings ist es, die Kinder stark zu machen für gefährliche Situationen. Sie sollen erfahren, dass sie mit einer ordentlichen Portion Selbstbehauptung und Selbstbewusstsein mit Problemen fertig werden können. Ob es Konflikte im Schulbus sind, Mobbingsituationen auf dem Schulhof, ob es der liebe Onkel ist, der dem Kind zu nahe kommen will, oder der Fremde, der freundlich aus dem Auto ruft und dabei doch alles andere als freundliche Absichten hat: Mit ein paar Tricks und Verhaltensmustern sollen die Kinder lernen, sich selbst zu helfen oder Hilfe bei Anderen zu bekommen.

So auch in der Lichtenauer Schule. An vier Tagen haben sich jeweils vier Stunden lang 30 Kinder im Alter von sechs bis zwölf Jahren zum Sicherheitstraining, das von der Kommune und dem Verein „Wir gegen Jugendkriminalität“ gefördert wurde, getroffen. Mit dabei waren die Eltern, denn es ist für Trainer René Wittek wichtig: „Die Eltern müssen erkennen, wann ihr Kind Hilfe braucht.“ Dafür aber müssen sie die Situationen kennen, in

die ihr Kind geraten kann, und sie sollten auch über die Verhaltensstrategien Bescheid wissen, die ihr Kind geübt hat. Außerdem sei es sinnvoll, dass Eltern wüssten, welche Gefahrenmomente in der Realität überhaupt wahrscheinlich sind und welche eher nicht.

Zum Beispiel die Situation am Auto: Wittek hat seinen Wagen auf den Schulhof gefahren und spielt dort einen Fremden, der versucht, ein Kind ins Auto zu zerren. Das vermeintliche Opfer soll zappeln, schreien und sich nach Kräften wehren. Das ist gar nicht so einfach, denn eigentlich hatte das Kind ja gelernt, Erwachsenen gegenüber nett zu sein. Nun aber soll das Mädchen sogar zutreten. Und das tut die kleine Felizitas dann auch beherzt, mit der Folge, dass der „Fremde“ sie loslässt.

Diese Situation ist in der Realität allerdings eher unwahrscheinlich, lernen die Eltern im späteren Gespräch. Denn Täter wollen in der Regel keine Aufmerksamkeit erregen. Sie würden das Kind eher freundlich ansprechen, seine Neugier wecken oder an seine Hilfsbereitschaft appellieren. Deshalb lernen die Kinder in einer weiteren Übung auch, wie sie sich verhalten müssen, wenn ein Fremder sie aus dem Auto heraus anlocken will: Nicht stehen bleiben, sich kein Gespräch aufzwingen lassen, bei einem anderen Erwachsenen Hilfe holen.

Rollenspiele und Gespräche wechseln sich beim Training ab, hat ein Kind etwas mitgemacht, belohnen es alle mit Applaus. Immer wieder gibt es auch Zeit für Elterngespräche. „Das Ganze ist total wichtig“, sagt ein Vater. „Wir müssen lernen, die Signale der Kinder zu erkennen und dann richtig zu handeln.“



Treten, Schreien, Zappeln – René Wittek hat als vermeintlich Fremder große Mühe, die kleine Felizitas ins Auto zu zerren. In der Realität würde er das Kind bei derartiger Gegenwehr loslassen, um Aufsehen zu vermeiden. Fotos: Mai

Bei diesem Lernen allerdings darf der Spaß nicht fehlen – und den haben Kinder und Eltern gleichermaßen. Denn selbst wenn die Situationen, die geübt werden, in der Wirklichkeit sehr ernst sind, soll doch keine Angst geschürt werden.

Auch Zwang ist tabu. Niemand muss als Freiwilliger eine Szene vorspielen; die 30-köpfige Gruppe bietet jedem die Möglichkeit, sich in ihr zu verstecken. Gleichzeitig ist sie groß genug, dass Wittek immer wieder jemanden findet, der vor ihr agieren möchte. Gerade die ruhigeren, schüchternen Kinder bräuchten diesen Rückzugsraum, sagt der Trainer. Aber es sei immer noch

besser, sie zuschauen zu lassen, als wenn sie gar nichts mitbekommen würden. Außerdem habe die Erfahrung gezeigt, dass die zurückhaltenden Kinder allein durch die Beobachtung der vielen anderen unterschiedlichen „Modelle“ sehr viel lernten.

Und gelernt haben schließlich alle. Die Kinder haben zum Teil Verhaltensweisen gezeigt, die sie sich vorher nie zugetraut hätten, und viele können schon recht entschieden sagen: „Ich will nicht.“ Darüber hinaus haben sie gelernt, wie wichtig es ist, in unklaren Situationen auf ihr „Bauchkribbeln“ als Warnsignal zu hören.

Viele Informationen für das eigene

Verhalten könnten sie mitnehmen, bekräftigen auch die Eltern. Etliche von ihnen sind überdies sichtlich stolz auf ihre Sprösslinge. „Ich finde es toll, dass mein Kind das durchgehalten hat und jetzt so selbstbewusst ist“, sagt eine Mutter.

Und zufrieden ist auch Schulleiterin Anna Margareta Weidinger. Sie und ihr Kollegium arbeiten an der Schule seit drei Jahren intensiv im Bereich des sozialen Verhaltenstrainings. Da sei das Sicherheitstraining eine gute Ergänzung. Es sei immer wieder wichtig, betont Weidinger, die Kinder zu stärken und sie auch für schwierige Situationen fit zu machen.